

Haus der Stille Puregg

1989 – 2019

Geschichte und Geschichten

zusammengestellt von Helene Hendling-Ehmayr

Ökumenisches Haus der Stille Puregg

1989 - 2019



Vor ein paar Jahren äußerte Ermin Döll die Idee, zum 30jährigen Bestehen des Hauses der Stille ein Buch über die Geschichte Pureggs herauszugeben. In der Folge verfasste ich das vorliegende Manuskript. Darüber hinaus habe ich Menschen interviewt, die zum Haus der Stille eine besondere Verbindung haben; einige Interviews haben Andrea Niemann und Elisabeth Holzer aufgenommen und transkribiert. Im Herbst 2019 musste ich das Buchprojekt aus persönlichen Gründen in andere Hände übergeben.

Dies ist meine private Word-Version für den „Hausgebrauch“. Der Zeitpunkt für meinen Entschluss, einige Exemplare auszudrucken, ist nicht ganz zufällig: Ermin Döll ist vor wenigen Wochen – am 23. Jänner 2021 – verstorben. Er war bis zuletzt eng mit Puregg verbunden. Seinem Andenken sei diese bescheidene Ausgabe gewidmet.

Wien im Frühjahr 2021

Helene Hendling-Ehmayr

BITTE

- Liebe Leserinnen und Leser, fühlt euch immer als Frauen UND Männer, als Männer UND Frauen angesprochen, auch wenn Gender-Regeln nicht exakt eingehalten sind und Notlösungen wie Binnen-I, Sternchen* oder Unterstrich_ zugunsten besserer Lesbarkeit vermieden wurden.
- Zu erfahren gibt es in diesem Bericht neben den allerwichtigsten Ereignissen der Jahre 1989-2019 vor allem Puregg-spezifische alltägliche Vorgänge und weniger solche Informationen, die ohnedies im Internet zu finden sind.
- Zen-Leute sind im Allgemeinen keine Chronisten und so war nicht viel Schriftliches vorhanden. Daher war der Zufall wichtigster Co-Autor. Namensnennungen bzw. Nicht-Nennungen bitte nicht persönlich nehmen!
- Akademische und andere Titel werden nicht angeführt.
- Für euer Wohlwollen und die nachsichtige Lektüre eine Verbeugung und

DANKE

WIR LADEN HERZLICH EIN
ZUR HAUSWEIHE AM PUREGG.



DAS PUREGG, 1586 ERBAUT, WAR LANGE ZEIT DAS HÖCHSTGELEGENE BAUERNLEHEN IM PINZGAU. DIE LETZTEN JAHRE WAR ES AN SOMMER- UND WINTERGÄSTE VERMIETET. JETZT SOLL ES MIT GOTTES SEGEN EINER NEUEN AUFGABE DIENEN: ES SOLL EIN BESCHIEDENES HAUS DER STILLE

WERDEN. - DER BAUFÄLLIGE STADEL WURDE VOR DEM VERFALL BEWAHRT UND STILGERECHT ERNEUERT. UNTEN DRIN IST WEITERHIN DER KUHSTALL, ABER AUS DER TERASSE WURDE NUN EIN MEDITATIONSRAUM. DER SOLL NUN EINGEWEIFHT WERDEN UND ALLEN, DIE SICH DORT IN GEBET UND STILLE SAMMELN WOLLEN, OFFEN STEHEN.

WANN? AM FREITAG, DEN 15. SEPTEMBER 1989 AM ABEND. DIE GENAUE ZEIT HÄNGT DAVON AB, WO SIE SICH DER FEIER ANSCHLIESSEN WOLLEN.

WO? - VON DER WALDANGER KAPELLE GEHT ES UM 18⁴⁵ UHR WEG. DER H.H. PFARRER JOSEF LEHENAUER WIRD DEN AUFSTIEG MIT ROSENKRANZGEBET BEGLEITEN UND LADET ALLE TEILNEHMER, DIE GUT ZU FUSSE SIND, HERZLICH EIN, MIT ZU GEHEN. - OBEN AM PUREGG GEHT ES PÜNKTLICH UM 19³⁰ UHR AN.

WAS? ZUERST KOMMT DIE EINWEIHUNG. DANN WIRD GELEGENHEIT SEIN ZUM BESICHTIGEN DES HAUSES UND FÜR GESELLIGES BEISAMMENSEIN BEI EINEM KLEINEM IMBISS. KINDER SIND DABEI AUCH HERZLICH WILLKOMMEN.

WIE? WIE KOMMT MAN MIT DEM WAGEN HIN? VOM PARKPLATZ AM FILZENSATTEL SIND ES ETWA 3/4 KM ZU FUSSE AUF DER FORSTSTRASSE, DIE ZUM GRÜNEGG FÜHRT. WER SICH MIT DEM GEHEN SCHWER TUT, KANN BIS ZUM PUREGG FAHREN.

WER? ALLE, DIE AM 15. SEPTEMBER ZEIT UND LUST HABEN, SIND HERZLICH EINGELADEN, DIESEN ABEND DER OFFENEN TÜR MIT UNS ZU FEIERN. ABER AUCH IN ZUKUNFT WERDEN ALLE, DIE EINEN ORT FÜR STILLE UND BESINNUNG SUCHEN, IM HAUS DER STILLE AUF DEM PUREGG WILLKOMMEN SEIN. -

Bruder David Hans Palumbo

-(POSTGEBÜHR BAR BEZAHLT) -

David Steindl-Rast

Wie bist du als christlicher Mönch in ein Zen Kloster in den USA gekommen?

In den 1960er Jahren wurde ich von meinem Abt auf Mt. Saviour (im Staat New York) manchmal an Universitäten geschickt, um dort Vorträge zu halten. Damals interessierten sich viele Studenten für Mönchtum und Klöster. In diesen Jahren tauchten aber auch zum ersten Mal zahlreiche buddhistische und hinduistische Mönche in New York auf. Mit diesem Phänomen musste ich mich also vertraut machen.

Freunde, die von meinem Interesse wussten, stellten den Kontakt her zu Tai-san, dem späteren Eido Tai Shimano Roshi. Wir verstanden einander von unserer ersten Begegnung an wie Brüder und Tai-san lud mich ein, zum Zen Training in seinen neugegründeten Zendo in Manhattan zu kommen. Mein Abt war damit grundsätzlich einverstanden, verhielt sich aber abwartend. Ich selber fand die Idee gut, aber nicht für mich selber; ich war völlig zufrieden mit dem Training in meinem eigenen Kloster.

Inzwischen blieben Tai-san und ich in Verbindung, reisten sogar gemeinsam für einige Tage an die Universität vom Staat Michigan, um dort an Protesten gegen den Krieg in Vietnam teilzunehmen, und lernten einander dadurch immer besser kennen. Immer wieder lud Tai-san mich ein, zum Zen Training nach New York City zu kommen, aber ich hoffte nur, dass unser Abt einen meiner Mitbrüder schicken würde; das tat er aber nicht.

Schließlich schlug ich vor, Tai-san, der weiterhin drängte, zu einem Besuch bei uns im Kloster einzuladen. Er kam, führte Gesprächsrunden mit uns, und die Brüder stellten ihm verschiedene theologische Fragen, auf die er typische Zen-Antworten gab. Ich hörte nur still zu und stellte fest, dass sie völlig aneinander vorbeiredeten. Daher war ich erstaunt, dass meine Brüder sich nach seiner Abreise einstimmig beeindruckt zeigten: „Was er sagt, verstehen wir nicht, aber wie er steht und geht und sich benimmt, zeigt uns, dass er ein echter Mönch ist.“ Dieses Urteil führte dazu, dass einer von uns seiner Einladung folgen sollte – und der Abt bestimmte mich.

Eine Stiftung, von der ich ein Stipendium für meinen Lebensunterhalt als Zen-Student erwerben konnte, fragte in Rom nach, ob ein Benediktinermönch überhaupt Zen studieren dürfe, und so bekam ich vom Vatikan ein offizielles Gutheißen für dieses Unterfangen – das erste Dokument dieser Art in der Kirchengeschichte. Mein Vorhaben war aber damals so anstößig, dass ich es tarnen musste, indem ich gleichzeitig an der Columbia Universität Japanisch studierte.

Der Zendo in New York war nur ein Studienzentrum, das Tai-san leitete, und an dem Hakuun Yasutani Roshi und Soen Nakagawa Roshi Sesshins abhielten. In den Sommerferien aber reisten mehrere Studenten von New York nach Kalifornien und nahmen in Tassajara unter Shunryu Suzuki Roshi an der Praxisperiode teil. Das war mein erstes Erlebnis eines richtigen Zen Klosters.

Wie und wo hast du Vanja kennen und schätzen gelernt?

Auch nach den drei Jahren, die ich bei Tai-san in New York Zen praktizierte, blieb ich mit ihm in enger Verbindung und auch mit dem San Francisco Zen Center, zu dem das Kloster Tassajara gehört. Bei einem meiner Besuche dort, Mitte der 70er Jahre, begegnete ich Vanja,

der inzwischen Direktor von Tassajara geworden war. Wir verstanden uns gut, und Vanja schenkte mir bei meiner Abreise eine kleine Buddha-Statue, die ich heute noch in hohen Ehren halte.

Was verbindet euch seit so vielen Jahren?

Da ist Vieles, was uns verbindet; ich kann nur einiges herausgreifen, wie es mir einfällt. Wir sind beide in Wien geboren, auch wenn Vanja in der Schweiz aufgewachsen ist. Der spirituelle Rahmen unserer Kindheit war christlich katholisch, und wir haben beide den Weg zum Zen gefunden.

Als Nummer 1 auf dem Enneagramm strebe ich Vanjas Nummer 7 zu, wenn ich mich positiv entwickle – von übermäßigem Ernst auf leichte Lustigkeit hin. Es ist uns beiden ein hohes Ziel, andere Wesen glücklich zu machen, und Vanja hat mir bei vielen Gelegenheiten Gutes getan.

Wir fühlen uns nicht nur als Freunde, sondern als Brüder, sind viel miteinander in der Welt herumgereist und teilen nun auch die Verantwortung für die von uns gemeinsam gegründeten Zentren Felsentor auf der Rigi und Puregg bei Dienten.

Wie ist die Idee zu Puregg entstanden? Gibt es so etwas wie einen "Gründungs Augenblick"?

An einen „Gründungs Augenblick“ kann ich mich nicht erinnern. Es begann eigentlich mit Bemerkungen wie, „Das wäre doch ein schöner Platz, etwas zu machen,“ wenn Vanja und ich irgendwo vorbeikamen, wo es uns besonders gefiel.

Über das „Etwas,“ das wir dort machen wollten, machte ich mir eigentlich keine Gedanken. Vielleicht hatte Vanja schon genauere Vorstellungen. Ich selber bin kein großer Vorherplaner, sondern vertraue lieber darauf, dass das Leben das Beste hervorbringt, wenn wir Augenblick für Augenblick auf die Gelegenheit achten, die es uns anbietet, und diese Gelegenheit voll nutzen. Als Vanja mir das Puregg zum ersten Mal zeigte, schien es uns beiden, dass sich dort eine Gelegenheit bot, die wir nutzen wollten. Daraus ergab sich dann Eins nach dem Anderen – und tut es immer noch.

Der Stein, der am Altar steht, den hast du im Bach gefunden. Kannst du dich daran erinnern?

Ja, daran kann ich mich gut erinnern. Der Zendo am Puregg sollte nicht ausschließlich buddhistisch werden, sondern wir wollten einen Meditationsraum schaffen, der jedem Menschen zu Verinnerlichung und Sammlung helfen kann. Darum wollten wir keine Buddha Statue und auch kein anderes Kultbild dieser oder jener Tradition auf den Altar stellen, sondern einen Felsblock, der das allen Gemeinsame, Bleibende ausdrücken soll; ich ging also auf die Suche nach einem passenden Stein. Links vom Weg, der in Hinterthal vom Eggerbauern auf die Pirnbachalm hinaufführt, fiel mein Blick auf einen weißen Steinblock, der dasaß, als ob er schon seit Jahrtausenden hier meditiert hätte. Da er auch Vanja gefiel, wählten wir ihn aus, und ich glaube, dass es eine gute Wahl war.

Kannst du uns erzählen, wie Vanja und du den Haussegen für Puregg von Kardinal König erhalten habt?

Den Segen zu bekommen, war weit weniger schwierig, als für den Segen nicht zu spät zu kommen. Vanja und ich waren nämlich in Deutschland – in Würzburg bei Willigis Jäger, glaub' ich – als wir den Termin für eine Audienz bei Kardinal König, um die wir angesucht

hatten, zugesagt bekamen. Das war aber so kurzfristig, dass uns nur Zeit blieb, so schnell wie möglich nach Wien zu sausen. Vanja staubte dahin wie ein Langstreckenrennfahrer, und als wir schließlich in Wien so nah am Stephansplatz anhielten, als es die Verkehrsregeln gerade noch gestatteten, blieb uns genau noch die Zeit, um zum Erzbischöflichen Palais zu sprinten, so schnell wir nur konnten. Auf die Minute genau kamen wir an.

Es war uns von Anfang an klar, dass wir Puregg weder mit buddhistischen noch mit christlichen Autoritäten offiziell verbunden sehen wollten, aber doch ein wohlwollendes Verhältnis mit beiden anstrebten. Was wir von Kardinal König also erhofften, war der Ausdruck seines Wohlwollens. Den gab er uns auch bereitwilligst, denn Verständigung und friedliche Zusammenarbeit der Weltreligionen miteinander waren ihm ein großes persönliches Anliegen. Bei einer anderen Gelegenheit sagte er: „Die Toleranz ist das Licht, das den Weg erhellt“ und „Die Ökumene muss weitergehen!“

Wenn du an Puregg denkst: Welche besonderen, persönlich wertvollen Ereignisse kommen dir spontan in den Sinn?

Meine lustigste Erinnerung ist das Zazen auf Puregg, als noch die Kühe unter dem Zendo ihren Stall hatten, und unsere *gemeinsame* Antwort auf die berühmte Koanfrage ein schallendes „Mu!“ war. Allerdings gab’s damals recht viele Fliegen im Zendo, und ich bin froh, dass die Kühe jetzt anderswo meditieren. – Eine freudige Überraschung, an die ich mich dankbar erinnere, war es, als Pfarrer Lehenauer zur Eröffnung des Zendo im September 1989 eine Prozession aus Dienten heraufführte und uns das Hinterglasbild brachte, das jetzt im Herrgottswinkel hängt.

Gerne erinnere ich mich auch an die Herzenswärme von Pepi, ans Kräutersammeln mit Elfi und an die Begeisterung der Teilnehmer bei den Rilke-Seminaren, die ich auf Puregg halten durfte. Auch die Offenheit der Fragestellungen bei Jahreshauptversammlungen und die Geselligkeit bei dieser Gelegenheit bedeuten mir viel. Am wertvollsten aber ist und bleibt mir die Stille im Zendo, die ich, weil halt das Stallgebäude schon ein ehrwürdiges Alter hat, als „uralte Stille“ erlebe.

Was macht Puregg zu einem besonderen Ort?

Jeder Ort ist auf seine Weise und aus ganz eigenen Gründen „besonders.“ Was Puregg, wie ich es sehe, auszeichnet, sind die Menschen, die an diesem Ort für kürzere oder längere Zeit gelebt haben. Sie sind für mich immer noch da, und ich fühle mich geehrt, in ihre Gegenwart treten zu dürfen – angefangen von den Bergbauern mit ihren Frauen und Kindern, die jahrhundertlang unter schwierigen Bedingungen hier den höchstgelegenen Hof im Pinzgau geführt haben, bis zu den Kursteilnehmerinnen in der vorigen Woche.

Darum scheint es mir auch so wichtig, dass du und ich hier achtsam leben, denn die Art und Weise, wie wir mit dem Puregg umgehen, macht es ja erst zu dem besonderen Ort, der es ist – und sein wird für alle, die nach uns hierherkommen.

Hast du in Puregg einen Lieblingsplatz?

Ja, der Ahornbaum beim Gatter hinter dem Zendo ist mir besonders lieb. Jedes Mal, wenn ich ihn sehe, denke ich dankbar daran, wie krank er war und wie prächtig er sich erholt hat. Möge

das Puregg selber sich immer wieder so von allen Schwierigkeiten erholen und gesünder dastehen als zuvor!

Was meinst du als einer der Gründerväter von Puregg: "Dein Kind" feiert heuer den 30. Geburtstag. Ist Puregg erwachsen geworden?

Wenn Erwachsenwerden Reifwerden bedeutet, dann ist das ein lebenslanger Prozess – für uns Menschen und wohl auch fürs Puregg. Ums Erwachsenwerden geht es aber beim Reifwerden eigentlich gar nicht – jedenfalls nicht in dem Sinn, dass wir aufhören, Kinder zu sein. Was in uns reif werden soll, ist unser inneres Kind. Es heißt ja: „Die Kindheit ist zu kurz; sie gibt uns nicht genug Zeit, das Kind zu werden, das wir werden könnten.“

Darum freut es mich, dass dieser Ort so Vielen, die eine Zeit lang hier leben, helfen kann in ihrem Reifungsprozess – ihrem Kind-Werden. Auch das Puregg selber wird wohl zur größten Fruchtbarkeit heranreifen, wenn die Inspiration seiner „Kindheit“ – „Einheit und Harmonie in Vielfalt und gegenseitiger Achtung“ – jede neue Generation neu begeistert, neuen Gegebenheiten gerecht zu werden.

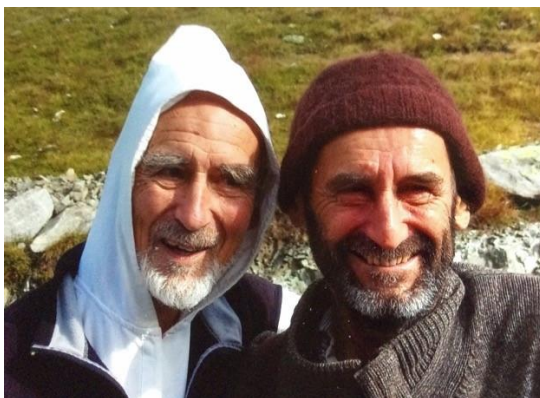
Was wünschst du Puregg zum 30. Geburtstag?

Ein Segenswunsch, der zugleich viele andere einschließt, wäre dieser: Mögen alle, die einige Zeit am Puregg verbringen, sich hier so richtig daheimfühlen. Und möge sich dieses Gefühl nach und nach zum Verständnis ausweiten, dass unser kleines Leben daheim und eingebettet ist im großen Welthaushalt. Das scheint mir so wichtig, weil so viele Menschen heute an Vereinzelung leiden und an der Angst, die uns das Vereinzelt-Sein macht. Vom Bewusstsein des Daheimseins aber sagt Werner Bergengruen so treffend: "Nichts ist, was dich schrecken darf ... du bist daheim."

Deine Botschaft zur 25-Jahrfeier war unter anderem "Stop – Look – Go". Welche Botschaft hast du zum 30-jährigen Jubiläum für uns?

STOP noch öfter! LOOK noch gewissenhafter! GO noch furchtloser – voll Lebensmut und Lebensfreude!

Gibt es noch etwas, das du der Gemeinschaft von Puregg für die kommenden 30 Jahre mit auf den Weg geben möchtest?



Geben kann ich es nicht, aber nahelegen möchte ich es euch: Ehrfurcht. Es scheint mir, dass in der Zeit, die vor uns liegt, nichts dringender sein wird, als dass wir Ehrfurcht wiederentdecken und in Ehrfurcht leben. In Ehrfurcht vor unserer persönlichen Verantwortung; in Ehrfurcht vor unseren Mitmenschen und unserer Umwelt; in Ehrfurcht vor dem Geheimnis des Lebens, dem gerecht zu werden die große Aufgabe ist,

die uns mit allen Menschen verbindet, weil wir sie nur gemeinsam bestehen können.

(Interview August 2019)